

Texte aus der Dokumentationsbibliothek



Die Region 2012-07, Die Kirche St. Martin hat 700 Jahre unversehrt
überstanden
Die Region
Peter De Jong

Die Kirche St. Martin hat 700 Jahre unversehrt überstanden

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

Ganz hinten im Calfeisental wurde um 1312 ein schlichtes Kirchlein erbaut. Aus diesem Anlass finden im Sommer verschiedene Veranstaltungen rund um St. Martin statt. Als Höhepunkt wird die Jakobifeier am letzten Sonntag im Juli von Bischof Markus Büchel zelebriert.

Von Bad Ragaz braucht man mit dem Auto eine gute halbe Stunde bis nach St. Martin. Die letzten drei Kilometer führen durch dunkle Tunneln vorbei am Stausee Gigerwald mit seiner imposanten Staumauer. Die Durchfahrt ist beschränkt: Jeweils zur vollen Stunde während 20 Minuten ist die Strasse in Richtung St. Martin befahrbar. Zurück geht's dann zur halben Stunde wieder während 20 Minuten. Nur zwischen 18 und 9 Uhr gilt freie Fahrt. Ganz hinten im Calfeisental erreicht man die Walsersiedlung St. Martin, Ausgangspunkt für Wanderungen in der Umgebung. Hier oben, auf 1350 Metern, ticken die Uhren anders. Kaum zu glauben, dass an diesem rauen Flecken Erde einst bis zu 100 Personen ganzjährig lebten.

Um 1312 erstellt

Ende des 13. Jahrhunderts, so erfährt der Wanderer, der heute auf dem Walserpfad unterwegs ist und die dort aufgestellten Schautafeln aufmerksam liest,

liessen sich einige mutige Walser, von Fidaz herkommend, im abgelegenen Calfeisental nieder. Das Leben in der kargen Natur, umgeben von hochragenden Felsen, war kein einfaches. Unter schwierigsten Bedingungen mussten die Bauern und Hirten ihr tägliches Brot hart erarbeiten. Das Leben wurde zusehends rauer: Lawenniedergänge und andere Naturereignisse, eine Folge der Entwaldung, liessen den Alltag der Walser zu einem immer härteren Kampf werden. 1624 war ein besonders böser Lawinewinter: Viele Häuser und Ställe wurden weggerissen, 18 Menschen starben in den Schneemassen. Die Abwanderung war nicht mehr aufzuhalten. Die letzten Bewohner, die Witwe Ursula Sutter und ihre beiden Söhne, gaben die Siedlung 1652 auf und zogen ins tiefer gelegene Vättis. Einen Besuch wert ist das unter Denkmalschutz stehende Kirchlein, benannt nach dem heiligen Martin, Bischof von Tours. Das zuletzt 1955 umfassend restaurierte Bauwerk wird 700 Jahre alt. Erstmals urkundlich erwähnt wurde es 1432. Eine im Jahr 2000 durchgeführte Altersbestimmung der im Dachstuhl verwendeten Hölzer ergab jedoch zwei ältere Bauphasen: 1312 und 1386. Im schlicht ausgestatteten Kirchenraum ziehen eine Holzstatue aus dem 15. und ein Altarbild aus dem 18. Jahrhundert die Blicke auf sich. Die beiden Kunstwerke zeigen, wie der heilige Martin seinen Mantel mit dem Schwert zerteilt und die Hälfte einem Bettler gibt. Lokal bekannt ist die Legende, die besagt, dass sich Martin auf seiner Rückreise von Rom auf die Ringelbergspitze verirrt. Ohne sich lange zu besinnen, gab er seinem Ross die Sporen und sprang 2000 Meter tief ins Tal. Pferd und Reiter kamen ohne den geringsten Kratzer davon.



Einst von den Walsern erbaut: Die Kirche St. Martin wird heuer 700 Jahre alt.

ein. In dieser Zeit betreiben Christian und Damaris Lampert das Restaurant. Sie bieten auch Übernachtungsmöglichkeiten an. Zum Jubiläum des Kirchleins haben sie die Veranstaltungsreihe «Sagen und Geschichten rund um St. Martin» mit Aperitif, Nachtessen und musikalischer Unterhaltung vorbereitet. An fünf Abenden – am 29. Juni, 6. Juli, 17. und 24. August sowie am 21. September immer ab 18 Uhr – erzählen drei Frauen aus dem Tal aus vergangenen Zeiten. «Wir wollen einerseits unseren Vättner Dialekt pflegen und andererseits die alten Geschichten aus unserem Tal weitergeben», sagt Sylvia Kniebs. Daneben stehen am Sonntag, 29. Juli, um 9.30 Uhr die traditionelle Jakobifestmesse mit Bischof Markus Büchel und der Musikgesellschaft Vättis sowie am Samstag, 11. August, um 10 Uhr der Vortrag «St. Martin – unser Talheiliger» mit dem Kunsthistoriker Albert Jörgler auf dem Programm. (dr)

Sagen und Geschichten
Jeweils von Mai bis Oktober kehrt in St. Martin wieder Leben



Ort der Ruhe und Besinnung: Blick in den schlichten Kirchenraum von St. Martin.